

Wiege des modernen Holzbaus

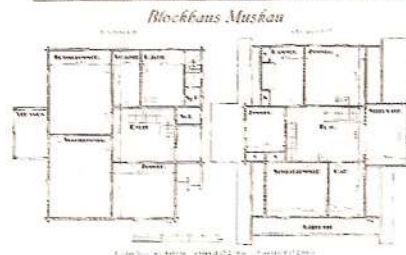
Falk Jaeger

„Wo tritt mit gleicher Klarheit das Gefüge eines Hauses oder eines Baus mehr hervor als in den Holzbauten der Alten, wo mehr die Einheit von Material, Konstruktion und Form?“

Vielleicht war der Holzbau seine heimliche, verlorene Liebe, denn der solches 1937 äußerte, ist doch durch seine rationalistischen Backsteinhäuser und feinnerigen Stahlbauten bekannt: Ludwig Mies van der Rohe. Wenn er an Holzarchitektur dachte, dann sicher nicht nur an den großartig systematischen, wir würden heute sagen strukturell-tektonischen alemannischen Fachwerkbau des 15. Jahrhunderts, an die graphisch so reizvollen hessischen Ständergeschoßbauten oder an die reiche Tradition des niedersächsischen Zierfachwerks. Ihn wird vor allem der rationalistische Aspekt des Bauens, der dem Holzbau immanent ist, interessiert haben und der vor allem im zwanzigsten Jahrhundert an Gewicht gewann. Nach Stagnation oder gar Niedergang im Barock und Klassizismus und dem Revival alter Techniken im neunzehnten Jahrhundert erlebte der Holzbau durch die Fortschritte im Ingenieurholzbau und die allgemeine Wohnraumknappheit zur Zeit der Weimarer Republik einen starken Aufschwung, und es waren schon damals die Lande östlich der Elbe, die heutigen neuen Bundesländer, in denen sich diese Entwicklung schwerpunktmäßig vollzog.

Anfang der zwanziger Jahre, als sich auch Walter Gropius noch für den Holzbau stark machte, hatte sich der Holzbau endlich wieder als Bauweise für Wohnungen emanzipiert, doch der Anstieg der Bauholzpreise und schließlich die Inflation bremsen die angelaufene Entwicklung. In den späten zwanziger Jahren gewann

NORDISCHE BLOCKHÄUSER



CHRISTOPH & UNMACK ART.-GES. NIESKY-OBERRAHSITZ (SCHLESISCH)

Katalogseite der Firma Christoph & Unmack, Niesky

die Industrie - vor allem Christoph & Unmack in Niesky, die Deutschen Werkstätten Hellerau/München und die Allgemeine Häuserbau AG Sommerfeld in Berlin - die namhaftesten Architekten zum Entwurf von Wochenend- und Serienhäusern, darunter Hans Poelzig, Albin Müller, Hans Scharoun und Konrad Wachsmann. Insbesondere Wachsmann (der nach dem Krieg in den USA zu einem der führenden Architekten des elementierten und vorgefertigten Bauens wurde), 1926 bis 1929 bei Christoph & Unmack Chefarchitekt, erfand laufend neue und immer perfektioniertere Bausysteme und füllte ganze Typenkataloge. Noch heute kann man in Niesky zum Beispiel das „Direktorenhaus“ mit seiner äußerst perfektionierten Blockbauweise und einer disziplinierten, modernen Gestaltung bewundern. Zahlreiche weitere Musterhäuser künden in Niesky von der Vielgestaltigkeit und der Angebotspalette der Firma, darunter konventionelle Blockhäuser für den durchschnittlichen Geschmack und andererseits

Skelettbauten mit Außenverschalung verschiedenster Formen und Größen sowie eine Werksiedlung mit acht Häusern gleichen Typs, aber unterschiedlicher Bausysteme. Die innovationsfreudige Firma schickte ihre Bausätze in viele Länder, belieferte Polarexpeditionen und Bergstationen, und Wachsmann entwarf in rascher Folge Kinderheime, Schulen, Hotels, Bürogebäude aus Holz. Heute ist aus dieser Schaffensepoche vor allem jenes Wohnhaus allgemein bekannt, das er 1928 für Albert Einstein in Caputh errichtete. Konrad Wachsmann hat einerseits die herkömmlichen Baumethoden verfeinert, andererseits die Entwicklung von Skelettbau, Tagebau, Hohlwand und Spantenbau vorangetrieben und durch seine systematische Denk- und Konstruktionsweise die Typisierung und Standardisierung von Details, Bauelementen und Komponenten eingeführt, eine fortschrittliche Entwurfs- und Bauweise, die eigentlich erst nach dem Krieg in ihrer Bedeutung erkannt und verfolgt worden ist.

In Hellerau sah sich der Direktor der Deutschen Werkstätten, Karl Schmidt, nach dem ersten Weltkrieg ebenfalls veranlaßt, auf Holz und Vorfertigung zu setzen, um der Wohnungsnot Herr zu werden. Schon 1910 war dort das erste „Sommerhaus“ ganz aus Holz gezimmert worden. Nach dem Krieg entwarfen unter anderen Richard Riemerschmid, Adalbert Niemeyer, Hans Poelzig und später Bruno Paul sogenannte „Maschinenhäuser“, die in den Hallen der Werkstätten in Serie gingen. In Hellerau verfolgte man konsequent den Weg der Typisierung von Bauteilen und konnte Häuser je nach Wunsch des Bauherrn dimensionieren und individuell anpassen. Das Geschäft florierte, ganze



Hellerau - Am Sonnenhang

Siedlungen wurden in Dresden-Prohlis (45 Häuser) und Leubnitz-Neuostra (41 Häuser) mit den rustikalen „DeWe-Häusern“ montiert. Es war Bruno Paul, der 1925 das „Plattenhaus H 1018“ entwickelte, das sich weitaus rationeller herstellen ließ und Entwürfe nach den Prinzipien des „Neuen Bauens“ ermöglichte. „Die neue Zeit“, ein Schlagwort der NS-Propaganda, war auch Titel einer Ausstellung von 15 Musterhäusern auf dem Werks Gelände „Am Sonnenhang“, die 1934 ihre Haustüren öffnete. Entgegen den Planungen und Argumentationen aus den Deutschen Werkstätten durften Häuser mit Flachdach („Kameltreiberhäuser“) nicht gebaut werden, womit der Streit zwischen Flach- und Steildachanhängern auch nach Dresden getragen war. Auch in Hellerau endete die Holzhauserpoche mit der Verknappung des kriegswichtigen Bauholzes in den vierziger Jahren. Und nach dem Krieg, zu DDR-Zeiten, verband man mit dem Begriff Vorfertigung nur den Plattenbau aus Betonwerkstoffen. Die Holzhaustradition war abgebrochen.

Nun jedoch soll ein neuer Anfang gewagt werden, denn neuerlich sollen Holzhäuser auf Hellerauer Werks Gelände errichtet werden. Nicht, noch nicht aus eigener Produktion, doch immerhin als Weiterführung der Tradition, als Initiative für eine zukunftssträchtige, ökologisch unbedenkliche Bauproduktion. Denn heute ist

Holz wieder in Hülle und Fülle vorhanden, und man kann der Umwelt kaum etwas Besseres tun, als der Forstwirtschaft Bauholz abzunehmen, damit die Wälder vernünftig bewirtschaftet werden können und Holz als eingefangene Sonnenenergie geerntet werden kann. Flora und Fauna, der Wasserhaushalt und die Luft werden es uns danken. Ganz nebenbei wird das heimische Handwerk gefördert, werden recycelbare Materialien eingesetzt und Transportkosten gespart. Alle anderen Bauweisen verbrauchen Rohstoffe, benötigen viel Energie zur Herstellung, werden oft um die halbe Welt geschippert, sind teuer und ungesund. Im Grunde genommen können wir uns konventionelles Bauen aus ökologischen Gründen gar nicht mehr leisten. Da trifft es sich gut, daß die bauindustrielle Verwendung des nachwachsenden Rohstoffs Holz derzeit einen Entwicklungsschub durchmacht. Neue Konstruktions- und Berechnungsmethoden, Fortschritte bei der Holzprüfung und Klassifizierung, beim Brandschutz und nicht zuletzt bei der Bauästhetik steigern die Vorzüge des Baustoffs, der von vornherein mit einem Sympathiebonus ins Rennen geht.

Dennoch gibt es ein Akzeptanzproblem, das es zu überwinden gilt. Noch immer denken viele Menschen an Baracken, wenn Sie von Holzarchitektur hören und halten Beton, Stahl und Kunststoff für

modernere und deshalb bessere Baustoffe. Dabei zeigen die hier im Buch versammelten Anschauungsbeispiele, aber auch viele der 120 Einsendungen des diesjährigen Holzbaupreises Neue Bundesländer, daß Holz ein überraschend leistungsfähiger Baustoff ist, wenn er nach neuesten Methoden und Kriterien eingesetzt wird, und daß Holzarchitektur durchaus repräsentativ sein kann. Und daß sie unübertroffene Anmutungsqualitäten hat, ist dem Normalbürger ohnehin bekannt. Allerdings drückt der sich anders aus: gemütlich ist sie, sagt er schlicht und einfach. Und der Architekt? „Welche Wärme strahlen sie aus und wie schön sind sie! Sie klingen wie alte Lieder“, schwärmte Ludwig Mies van der Rohe von den Holzhäusern der Alten.

Holz war das erste Baumaterial der Menschen, und nicht nur das Gefühl spricht dafür, daß es wieder eine große Bedeutung erlangen wird.



Caputh - Wohnhaus Albert Einstein